

Aggression im Tischtennis

0. Einleitung

In der zurückliegenden Saison kam es in einem Punktspiel der Schüler-Kreisliga gegen Ende des dritten Satzes zu einer Schlägerei zwischen zwei jungen Tischtennisspielern, die nur durch den massiven Eingriff aller anwesenden Trainer und Betreuer aufgelöst werden konnte. Ein Einzelfall in unserer Sportart ohne direkten Gegnerkontakt zum Training? Wohl kaum, denn gerade bei Kindern, die aus den Innenstadtbereichen kommen, ist in den letzten Jahren ein Anstieg des aggressiven Verhaltens festzustellen. Oftmals stehen Trainer diesem Problem hilflos gegenüber und sind mehr mit dem Krisenmanagement als mit der Vermittlung des Vorhand-Topspins beschäftigt. Daher möchte dieser Beitrag, ausgehend von unterschiedlichen theoretischen Standpunkten, versuchen, Lösungsansätze aus dieser immer drängenderen Problematik aufzuzeigen.

1. Theoretischer Hintergrund

Unter Aggression wird im allgemeinen ein verbales (z.B. Beschimpfung des Gegners) oder nonverbales Angriffsverhalten (z.B. drohende Geste) oder eine feindselige Handlung (u.a. Faustschlag) eines Menschen verstanden, die darauf abzielt, die eigene Macht zu steigern oder die Macht des Gegners zu mindern. GABLER (1974) erweitert diese Definition, in dem er schon die Intention, also die alleinige Absicht eines schädigenden Verhaltens als Aggression bezeichnet (z.B. angedeuteter Wurf des Schlägers in Richtung des Schiedsrichters). Bei der instrumentellen Aggression wird die direkte oder indirekte Schädigung des Gegners in Kauf genommen, um im Spiel einen Vorteil zu erlangen. In diesem Zusammenhang ist zu überlegen, ob die demonstrative „Becker-Faust“ oder der laute Schrei nach einem Punktgewinn zur Einschüchterung des Gegners nicht auch zur instrumentellen Aggression gezählt werden muß. Neben dieser fremdgerichteten Aggression ist bei der Unterscheidung der Erscheinungsformen auch die selbstgerichtete Aggression (Autoaggression) zu beobachten. Vor allem nach einem verschlagenen hohen Schmetterball ist in den Sporthallen immer öfter „Ich Idiot“ oder „Bin ich unfähig“ zu hören.

Zur Entstehung und zur Erklärung der Aggression werden zumeist das triebtheoretische, das Frustrations-Aggressions sowie das lerntheoretische Modell herangezogen.

Im Rahmen des triebtheoretischen Modells wird Aggression als angeborene Arterhaltung verstanden. Ziel der Aggression ist, die eigene Dominanz dem Gegenüber aufzuzwingen oder sein eigenes Revier (auch Status) gegen einen Rivalen zu verteidigen. Diese Auffassung, vor allem von FREUD und LORENZ vertreten, entspricht nicht mehr den aktuellen Forschungsströmungen, da es den Menschen zu sehr auf das Animalische reduziert und seine kognitiven Kapazitäten zu wenig beachtet.

Für eine mögliche Lösung der durch aggressives Verhalten der Kinder im Training hervorgerufenen Probleme eignet sich schon eher das Frustrations-Aggressions-Modell. Bei diesem Modell ist die Aggression das Endprodukt einer Verlaufskette. Gelingt es dem Kind z.B. nicht, ein Problem erfolgreich zu lösen, so entsteht bei ihm Frust. Dieser verstärkt sich, wenn bei der folgenden Neubewertung des Ziels kein Ausweg gefunden werden kann. Es kommt ähnlich einem Dampfkessel zu einem Anstieg der Frustration, welche schließlich an einem Sündenbock entladen werden muß. Mittels dieses Modells wurde über mehrere Jahrzehnte erklärt, warum z.B. ein großer Junge, aber schwacher Tischtennispieler nach einer erneuten Niederlage das zwei Jahre jüngere Ausnahmetalent anschließend in der Umkleidekabine verprügelte.

In den letzten Jahren setzte sich immer mehr die lerntheoretische Sichtweise durch. Neben einer starken Betonung der kognitiven Prozesse des Sportlers spielt hierbei auch das Lernen am Vorbild / Modell eine große Rolle. So wird in dieser Sichtweise die Zunahme der Gewaltbereitschaft bei den Kindern zum einen dadurch erklärt, daß die Gewaltanwendung in der Gesellschaft immer verbreiteter wird und zum anderen, daß die direkten Vorbilder vieler Kinder (z.B. Arnold Schwarzenegger) lieber Gewalt anwenden als sich verbal mit den Problemen auseinanderzusetzen.

2. Lösungsansätze

Ein fortdauerndes Unterdrücken der Aggressionen ist keine Lösung, sondern führt vielmehr zu einer Verstärkung des Problems. Viel wichtiger ist, daß die Kinder, vermittelt durch das direkte positive Vorleben ihrer Vorbilder (Wir Trainer!) Problemlösungsstrategien und Handlungskompetenzen erlernen, die es ihnen ermöglichen, mit ihren Aggressionen sinnvoll umzugehen. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, daß durch Erfolgserlebnisse das Selbstbewußtsein der Kinder gestärkt wird, anstatt es durch die fortdauernde negative Kritik – auch manchmal verniedlichend als Fehlerkorrektur bezeichnet - zu zerstören. Ein dosiertes Ausleben (Katharsis) der Aggression im Sport durch zum Beispiel ein Training bis zur physischen Erschöpfung kann ein Ausweg aus dem Dilemma sein. Jedoch darf es hierbei nicht zu einem Verschieben der Problematik nach dem Motto „Ich lass` meinen Frust nicht an meinem kleinen Bruder, sondern an meinen Trainingspartner oder Mitspieler ab“, kommen. Gerade der Sport bietet hervorragende Möglichkeiten, durch ein gezieltes Nützlichmachen (Sublimieren) der Aggressionen sich selbst zu neuen Leistungen voranzutreiben.

Aufgabe von uns Trainern wird es also sein, den Kindern dabei zu helfen, daß sie ihre Aggressionen nicht nur negativ, sondern auch als ein positives Potential sehen, das nutzbar wird, wenn mit ihnen sinnvoll umgegangen wird.

Literatur:

Gabler, H.: Aggressive Handlungen im Sport. Schorndorf, 1974.

Anschrift des Autors

Ulf Schmidt

Franz-Gruber-Str. 3

81735 München

Tel. 089/68074332 (pr.)

Tel. 089/60044188 (di.)

E-Mail: ulf.schmidt@unibw-muenchen.de